

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 250.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Samstag, den 24. Oktober 1914

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Um die Kanal-Küste.

Ein schon zehn Jahre alter oder noch älterer Gedanke ist jetzt zur Ausführung. Er wird dadurch nicht schwächer, daß er nicht neu ist. Schon einmal war die Lage in Europa derartig, daß wir nicht vor dem Ausbruch der Kriege mit England standen. Der Krieg wurde überbrückt, wie ja überhaupt die deutsche Politik friedliche Absichten verfolgte. Aber für alle Fälle doch der Kriegssplan fest: die südliche Küste des Ärmelkanals zu besetzen und sie zu dem zu machen, was man eine „Operationsbasis“ nennt. Das liegt natürlich voraus, daß Frankreich mit England ging; aber diese Sorge machte uns nicht zu drücken. Frankreich wartete ja seit nur darauf, daß wir von anderer Seite angegriffen würden, um sich sofort dem Feinde anzuschließen. Daß der Angriff auf England am allerwärmsten Frankreich ausreicht, lehrt ein Blick auf die Karte. Der Weg Wilhelms des Eroberers, des Normannen, der im Jahre 1066 aus der Gegend von Boulogne nach der Grafschaft Flandern überführte, um England zu erobern, ergibt sich von selbst. Es brauchen nicht gerade viele Punkte zu sein. In die Gegend von Dover, wo sich jetzt der deutsche Vorstoß, nachdem die belgische Küste zur deutschen Küste geworden ist. Um Lille, Arras, französische Flandern und die angrenzenden Departements wird gekämpft. Es ist bezeichnend, daß die Rüste belgischen und englischen Truppen aus Antwerpen, wo sie nicht nach Holland flüchteten oder sich in Zivil in Belgien zerstreuten, langsam kämpfend westwärts abzurücken. Ursprünglich hatten sie die Flucht nach England zu nehmen, aber da hätten sie weniger genützt. Sie kamen teilweise bei Ostende und weiter westlich bei Zeebrugge geschwächt worden; was noch übrig ist, sucht sich an der Küste entlangzuschlingeln und Fühlung mit dort hin kommandierten französischen Truppen zu erhalten. Den Franzosen liegen andere Sorgen näher, aber England bedroht und da müssen sie wohl. Der Hauptteil der Kriegsmarine ist in London, wenn auch die hauptsächlichsten Kriegsschiffe in Frankreich gemacht werden muß. So rückt denn die Gefahr der „Invasion“, des deutschen Angriffs auf die „unangreifbare“ Meeresburg Britannia, in Gefahr, welche die Engländer in den letzten Jahren ungläubigen Zeitungsartikeln, Romanen und Theaterstücken an sämtliche Wände gemalt haben, in bedrohliche Wirklichkeit. Ist erst einmal die Nordküste Frankreichs an kleinen Kanalstellen deutscher Besitz, dann wird den Engländern bald schlimm zumute werden. Deutsche Flieger werden täglich ihre Besuche über den Städten Dover, Hastings, Folkestone, Canterbury, Ramsgate usw. machen und selbst die Hauptstadt London liegt nicht allzu weit von jener bedrohten Stede. Unsere Unterseeboote, die sich sicher bald dort einstellen werden, finden reichliche Arbeit. Das Mittel, die Meeresenge mit englischen französischen Minen abzusperren, wird sich kaum anlassen, denn damit würden die Engländer sich jede Bewegungsfreiheit rauben. Daß für Handels- und Kriegsschiffe im Ärmelkanal kein Platz mehr sein wird, versteht sich von selbst. Der Kampf um die Küste wird daher in den nächsten Tagen recht lebhaft werden. Er zerfällt in zwei Teile. Der erste ist die Festsetzung der deutschen Truppen in Lille, Arras, Calais und überhaupt an der Küste zu verhindern, und

dann, wenn dies Bestreben misslingt, werden sie ihr Möglichstes tun, um uns diese Striche wieder zu entreißen. Schon hat bei den Kämpfen von Neuport, also noch in Belgien, eine kleine englische Flottenabteilung mitzuwirken versucht, und ein englisches Torpedoboot wurde dabei zerstört. Das wird sich jetzt öfters wiederholen. Die englische Flotte muß aus ihren Verstecken heraus, das eigene Vaterland zu schützen. Sie werden hier und da zu landen versuchen, vielleicht auch einmal wirklich landen und auf dem Festlande das Weitere veranlassen. Ihre Hauptaufgabe wird indes die Abwehr der deutschen Angriffe sein. Wir dürfen uns in den nächsten Tagen auf höchst interessante Berichte gefaßt machen.

Den deutschen Truppen harret die Aufgabe, einen Kampf mit zwei Fronten zu führen. Die Franzosen werden sicher den englischen Fremden dadurch Luft zu machen suchen, daß sie von hinten angreifen. Das ergibt eine Verschiebung der ganzen strategischen Lage durch die notwendige Schwächung der Truppenteile, die zwischen Reims und Paris die Wache zu halten bestimmt sind: für die deutschen Heereskörper höchst günstige Ausichten, während andererseits Frankreich seines englischen Verbündeten nicht sehr froh werden dürfte.

Der Krieg. Westlicher Kriegsschauplatz.

Gute Ausichten im Nordwesten.

Der deutsche Tagesbericht vom 22. Oktober bestätigt den günstigen Eindruck, den man durch die letzten französischen Bulletins gewinnen mußte. Die glückliche Verbindung des Zwischenspiels von Antwerpen und der zugezogenen Verstärkungen beginnt auf die Gestaltung der Gesamtlage einzuwirken. Das Urteil über die günstigen Ausichten der Kämpfe im Nordwesten auf Grund der französischen Darstellung ist durch den deutschen Bericht vollaus bestätigt worden. Die Franzosen, die bisher tapfer standgehalten hatten, sind auf der ganzen Linie des Abschnitts von Lille zum Zurückweichen gezwungen worden. Auch an der Westfront haben unsere Truppen Fortschritte gemacht. Jeder weitere Schritt, den die Verbündeten westlich von Lille — von der Front Warne-ton-La Bassée — zurückgehen müssen, erhöht die Gefahr für die in der mittleren Front Ypern—Menin stehenden Truppenteile. Selbst wenn es diesen gelingt, noch rechtzeitig den Rückzug anzutreten, müssen sich die rückwärtigen Verbindungen dieser beiden Armeegruppen der Verbündeten empfindlich gegenseitig stören, falls es den bei Lille Zurückweichenden nicht möglich ist, nochmals festen Fuß zu fassen. Wird aber der französische linke Flügel an dieser Stelle erschüttert, dann können wir von dem Ausgang der Schlachten in Südflandern einen großen Erfolg für die Entwicklung der Gesamtoperation an der Aisne-Linie erwarten. Daß unser linker Flügel inzwischen nicht untätig geblieben ist, beweist die ungeminderte Kraft unseres Heeres auf der ganzen Linie.

Die Bedeutung von Lille.

Immer wieder hatten in den letzten Tagen die englisch-französischen Truppen versucht, bei Lille untere Stellungen zu durchbrechen und so die Verbindungen mit Belgien abzuschneiden. Lille scheint immer mehr zu einem entscheidenden Punkt zu werden. Es beherrscht mehrere wichtige Übergänge über den nahe vorbeiziehenden Kanal de Lens und ist ein natürliches Bindeglied zwischen Arras und Antwerpen. Deshalb die große Energie und Ausdauer, mit der die französisch-englische Oberleitung ihre Angriffe jetzt auf diesen Punkt richtet, den sie bei dem ersten deutschen Vorstoß ohne Schwertstreich aufgegeben hatte. Aus Berichten englischer Blätter wußte man bereits, daß sich die Engländer in der Nähe von Lille befanden. Sie haben dort gute Verbindung mit den Ausgangspunkten ihrer Etappenlinien, den Häfen am Meer. Die Stofkraft der verbündeten feindlichen Truppen ist aber auch hier, wo sie mit sehr starken Kräften und mit Ausbietung aller Energie einen Durchbruch versuchten, allmählich an der eisernen Mauer der Deutschen erlahmt. Nicht nur, daß alle Angriffe westlich von Lille von den Deutschen erfolgreich und mit großen Verlusten für die Feinde zurückgeschlagen wurden, nein, die deutschen Truppen konnten jetzt zur erfolgreichen Offensive vorgehen und den ihnen entgegenstehenden Engländern eine schwere Niederlage beibringen und erhebliche Siegesbeute abnehmen.

Die Beschießung von Verdun.

Kopenhagen, 22. Okt. Daily Telegraph meldet aus St. Louis, dort sei ein drahtloses deutsches Telegramm eingetroffen, wonach die Belagerung Verduns gute Fortschritte mache. Verschiedene Forts seien bereits genommen. Die übrigen ständen vor der Uebergabe. Der Rotterdamsehe Korrespondent der Daily Mail meldet, die Deutschen entfalten an der Maas eine große Aktivität.

Die Beschießung von St. Die.

Die Franzosen scheinen sich nicht nur auf ihrem linken Flügel, sondern auch auf dem rechten sehr schwer bedroht zu fühlen. Der Kritiker des „Temps“, Oberst Roussel, schreibt bezeichnend:

Die nächtlichen Angriffe auf St. Die haben eine gewisse Bedeutung und fordern zur Wachsamkeit heraus. Aber die tatsächliche Stellung ist allzu ausgedehnt, als daß Einzelaussagen entscheidende Resultate haben könnten.

Wer in französischen Berichten zu lesen weiß, erkennt ohne Schwierigkeit, daß man in Paris mit dem Fall St. Dies rechnet, ja daß es vielleicht schon gefallen ist. Das bedeutete einen gewaltigen Fortschritt der Deutschen gegen die Westfront zwischen Epinal, Toul und Nancy. Daß Nancy schon wiederholt den Besuch deutscher Flieger erhielt und sehr gefährdet ist, hat man bereits mehrfach vernommen.

Ein scheußlicher Vogel.

Der scheußliche Vogel (vilain oiseau) schlechtweg ist den Franzosen die Etich-Taube, die jetzt sogar Sonntags, wenn sich die französischen Flieger Ruhe gönnen, über Paris Bomben abzuwerfen wagt. Jüngst hat aber der deutsche Fliegerleutnant Hans Steffen

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Dreißigzwanzigstes Kapitel.

„Der liebste Leonardo, muß ich Dich wieder bei solchen Dingen finden?“
Bernhard Tannhausen hatte seinen Bruder auf dessen Hof geschickt, ihn dort nicht gefunden und war nach den Eltern gegangen, weil er annehmen durfte, daß er dort ankommen würde. Er hatte sich nicht getäuscht; Graf Leonardo befand sich in den Ställen und niemand, der ihn dort angetroffen und seinen Namen nicht genannt hätte, würde auf die Vermutung kommen sein, den Majorats Herrn von Tannhausen vor sich zu haben.
Er trug kurze Beinkleider, eine Stalljacke, Holzpantoffeln an und hatte eine grobe Schürze um die Lenden geknüpft. Er war beschäftigt, ein Pferd zu füttern und zu putzen. Beim Anblick des Bruders stieg ihm das Blut in die Wangen, er schaute ein Gesicht wie ein Schulknabe, den der Lehrer auf einen Tisch ertappt, und sagte in halb ärgerlichem, halb gutmütigem Tone: „Mußt Du auch gerade hierher kommen!“ und blickte darauf etwas entsezt, fuhr er sofort fort: „Schilt nicht, lieber Bernhard, ich weiß, daß Du so etwas nicht leiden kannst. Aber ich kann es nicht lassen, wie die Kerls mit den Tieren umgehen, es versteht sich, ein Pferd ordentlich zu putzen. Auch ausgemistet wird.“
Bernhard schaute erschrocken um sich, ob einer der Stallknechte in der Nähe sei und fragte dann: „Du willst das nicht etwa auch noch selbst tun?“
„Ich hätte große Lust dazu“, gestand Leonardo: „aber wenn Du nicht recht ist“, — er warf einen bedauernden Blick um sich, — „so alle Vorbereitungen für das geplante Reinigungswerk selbst machen.“
„Warum hat man mich dazu gemacht?“ erwiderte Leonardo

seufzend. „Mein Platz wäre viel richtiger im Stall und nicht im Schlosse.“

„Nuse die Leute, zeige und befehl ihnen, wie Du die Sache gemacht haben willst und dann komm mit mir“, bat Bernhard.

Der Bruder verstand sich nur zögernd dazu. „Laß mich wenigstens hier und mit Hand anlegen“, bat er. „Wenn ich nicht dabei bin, geschieht es doch nicht, wie ich es haben will.“

„Aber Leonardo, zu unseres Vaters Zeiten waren die Ställe auch in bester Ordnung“, stellte ihm Bernhard vor. „Es hat noch kein Tannhausen Stalldienste verrichtet, wenn er nicht vielleicht einmal in einem Felzuge sein Pferd selbst besorgen mußte. Der Vater würde sehr wundern, wenn er seiner Erstgeborenen in diesem Aufzuge und bei einer solchen Beschäftigung sähe.“

Die Erwähnung des Vaters war stets der Trümpf, den Bernhard zulegt und mit immer gleichem Erfolge auszuwählen Leonardo schwärmte für das Andenken seines Vaters. Er wurde nicht müde, sich vom Bruder von ihm erzählen zu lassen und bewachte alles, was in seinem Besitz gewesen, als Heiligtümer auf. In den Zimmern des alten Grafen durfte nicht die geringste Veränderung vorgenommen werden und es hatte etwas Mäandres, wenn der große Mann mit den dunklen Augen, dem schwarzen Haar und Bart und dem scharf geschnittenen Gesicht, in dem man so gar keine Spur von Sentimentalität vermutete, mit Blumen beladen nach der Gruft auf dem Kirchhofe schritt, um das Grab des Verstorbenen zu schmücken und lange in stiller Andacht daneben zu verweilen.

Auch jetzt verfehlte der Anruf seine Wirkung nicht. Leonardo band seufzend die Schürze ab und sagte: „Do werde ich denn wohl die Arbeit im Stich lassen müssen.“

„Nuse doch die Leute herbei und gib Deine Befehle“, rief Bernhard, der Mitleid mit dem Gebaren des großen Menschen hatte, der sich oft wie ein Kind benahm; aber Leonardo entgegnete, sich verlegen hinter den Ohren fahrend: „Ach, mit dem Befehlen ist das eine eigene Sache, das will auch gelernt sein.“

„Nun, Du verstehst doch das Stallwesen von Grund aus“, wandte Bernhard ein.

„Schon recht; aber ich kann es nur selber machen, nicht anordnen. Ich bin mein Lebtag gewohnt gewesen, zu gehorchen und werde nie lernen, mich als hochgeborener Graf zu benehmen. Zu mir wenigstens den Gefallen und bleibe dabei, wenn ich es ihnen sage, dann habe ich mehr Sicherheit.“

Er wusch sich während dieser Rede in einer irdenen Schüssel die Hände und zog Rock und Stiefel wieder an, dann gab er den inzwischen herbeigekommenen Leuten keine Anweisungen, die sehr sachgemäß waren, nur trug er dabei ein Wesen zur Schau, als ob es ihm garnicht zukomme, ihnen Befehle zu erteilen. Bernhard entging es auch nicht, daß sie hinter dem Rücken des Bruders lachten und sich Blide zuwarfen. Als er mit ihm über der Stallhof nach dem Schlosse aufschritt, fuhr Leonardo fort, sein Herz zu erleichtern: „Ich bin eigentlich nie ein schlaffer Mensch gewesen und habe nicht gewußt, was Furcht ist, aber mir riecht es ganz fast über den Rücken, wenn solch ein Vieier stramm vor mir steht und sagt: „Du Befehl, Herr Graf“ und „Sehr wohl, Herr Graf!“ Ich möchte immer zu ihm sagen: Machen Sie doch keinen Unsinn, Männchen, das bin ich ja garnicht.“

„Aber Du tust es doch nicht!“ rief Bernhard erschrocken. Leonardo erwiderte mit traurigem Lächeln, das ihm so gut stand und Bernhard immer wieder entwarf, wenn der Bruder in ein etwas wüßes Wesen verfiel: „Nein, nein, ängstige Dich nicht, ich weiß ja, was ich Dir und was ich unserem Vater schuldig bin; aber besser wäre es gewesen, Ihr hättet mich gelassen, wo ich war. Was Gänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

„Du wirst es schon, Du bist intelligent genug“, erwiderte Bernhard, während sie die Stufen zum Schloßportal emporstiegen; er begleitete den Bruder in dessen Zimmer, die sich eine wunderliche Veränderung hatten gefallen lassen müssen.

Alle Portieren, schwere Fenstervorhänge, Polstermöbel und dergleichen waren entfernt, das große Bett im Schlafzimmer mit seinen Matragen, Kissen und Decken hatte einem eisernen Bett mit dürftiger Ausstattung Platz machen müssen, Stühle und Bänke mit Strohgeflecht nahmen die Stelle der Divans und Sessel ein.

Leonardo hatte erklärt, in dem Wust von Polstern, Teppichen und Stoffen nicht atmen zu können und den Bruder fast demütig

den Pariser statt der Bomben zwei Boten her- untergeworfen, die eine, daß die Deutschen bald in Paris sein würden, die andere, daß französische verwundete Offiziere aus der Kriegsgefangenschaft den Jhrigen durch den deutschen Flieger ihr Wohlergehen mitteilen ließen. Darüber ärgert sich der „Petit Parisien“ (vom 17.) am meisten. Die Botschaft lautet:

Ich bin glücklich, die Aufklärung geben zu können, daß die französischen Offiziere: Hauptmann Fontaine, Quai du Commerce in Saint Omer; die Leutnants Desbrie, Rue de Monsigny in Sin-le-Noble; Vacroix, Mine de l'Escarpelle in Fiers-en-Escreux (Nord); Merly, Rue Thiers in Boulogne-sur-mer Kriegsgefangene sind und sich wohl befinden. Auf ihre Bitte schreibe ich diesen Brief. Und die Bomben? Es tut mir unendlich leid; aber das ist nun einmal der Krieg. Auf Wiedersehen, ihr Herren Pariser. Hans Steffen, Fliegerleutnant.

Der „Petit Parisien“ knüpft daran die folgende ärgerliche Bemerkung:

Dieser Offizier Wilhelms glaubte Geist zu haben. Er verfügte aber nur über unfreiwillige Komik. Wir werden ihn ganz bestimmt nicht wiedersehen.

Auch die Feldpost im Feuer.

Es sind bereits etwa 40 Fälle bekannt, in denen die Feldpost im feindlichen Feuer gestanden hat. Etwa 20 Feldpostbeamte sind bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden, besonders wegen Verteidigung der Feldpost gegen feindliche oder Fronteureberfälle, teils für den Wagemut, mit dem sie die Feldpost durch feindliche Gebiete bis zu den exponierten Truppenteilen in der Schützlinie geführt haben.

Die Stahlseilfabrik.

Büsch, 21. Oktober.

Im „Journal de Genève“ wird aus einer französischen Stadt (der Name wird nicht angegeben) berichtet: Man arbeitet hier Tag und Nacht fiebersucht. Eine einzige Fabrik stellt im Tag vier Maschinengewehr-Automobile, 3000 Geschosse und sieben Flugzeuge her. Eine andere Fabrik beschäftigt sich mit der Herstellung der Stahlseile, die den französischen Fliegern mitgegeben werden. Sie wiegen 20 Gramm und werden aus einer Höhe von 1200 Metern auf den Feind mittels einer besonderen Vorrichtung geworfen. Jeder Flieger führt zehn Pakete von je 500 Stück bei sich. — Mit den Stahlseilen der französischen Flieger haben unsere Feldgrauen schon mehrfach Bekanntschaft gemacht. Es wurden durch die Seile meist Fleischwunden verursacht. Eine irgendwie auf den Kampf einflussreiche Wirkung haben diese abenteuerlichen Geschosse nicht. Sie werden unseren braven Truppen ebensowenig bange machen als die Maschinengewehr-Automobile.

Suaben und Turkos als Kanonensfutter.

(Aus einem Feldpostbrief.)

Aus Mitte Oktober. Ihre I. Zeilen vom 28. August kamen heute in meinen Besitz, obgleich die Adresse völlig in Ordnung war. Inzwischen hat sich Gott sei Dank vieles geändert. Antwerpen in unsern Händen! Und die jetzt freierwerbenden Truppenmassen, besonders die schwere Artillerie, werden in unsern hiesigen Stellungen bald Lust machen. Vor einigen Tagen machten die Franzosen in unserer nächsten Nähe einen Angriff. Sie schickten zunächst Suaben und Turkos als Kanonensfutter vor. Man ließ die schwarze Bande ruhig heran kommen, um sie dann mit Scheinwerfern und Schnellfeuer zu überschütten. Dann ging unsere Infanterie über Berge von schwarzen Taten vor und vertrieb die feindliche Infanterie aus ihrer ersten Schützengrabenreihe. Bei dem Donner unserer schweren Geschütze zitterte unser altes Bauernhaus in allen Fugen.

Inder als deutsche Gefangene.

Ueber Köln trafen laut „Köln. Volksztg.“ mit einem großen Gefangenenzug mehrere Wagen indischer Eingeborener

gebieten, ihm diese Veränderung zu gestatten, worauf Bernhard zwar etwas verwundert den Kopf geschüttelt, aber gesagt hatte: „Ne, wie es Dir beliebt. Du bist der Herr hier.“

„Ich fühle mich nun einmal in allen Euren Brunnzimmern nicht wohl“, war die Antwort Leonardos gewesen und dieser einfache Sinn des Bruders, der sich durch die ihm plötzlich gewordene glänzende Stellung aus seinem ruhigen Geleise nicht bringen ließ, mußte Bernhard heimlich bewundern, wenn er auch jetzt beim Betreten dieses jetzt so ärmlich ausgestatteten Raumes wieder ein gewisses Wesen über die spartanische Einrichtung seines Bruders empfand; aber er machte hierüber keine Bemerkung, sondern sagte, sich auf einen der Strohseffel niederlassend: „Worüber ich mit Dir sprechen wollte, Leonardo: Du wirst müssen abziehen lassen.“

Leonardo, der mit der ihm innewohnenden Unruhe im Zimmer auf und abgelaufen war, blieb vor ihm stehen, riß die großen schwarzen Augen weit auf und wiederholte erstaunt: „Abziehen soll ich lassen? Was meinst Du damit?“

„Das Bild in Deinen Forten“, erklärte ihm Bernhard. „Der Trauer halber kannst Du in diesem Winter keine Jagden veranstalten und es nimmt überhand. Der Förster sagt mir, daß die Bauern schon beklagen über den Schaden, den es ihnen tut.“

Leonardo sah den Bruder ratlos an. „Ich bitte Dich, höre Du doch, was geschehen soll!“ bat er.

„Nun, der Förster muß eben selbst schießen und schießen lassen“, entgegnete Bernhard. „Wir können auch beide auf die Jagd gehen. Du verstehst doch zu schießen?“

Leonardo schüttelte den Kopf. „Danke meiner lieben Frau Mutter habe ich nie zu den Jägern, sondern immer zu den Gelehrten gehört“, erwiderte er und seine Augen glänzten in einem wilden Glanz, wie immer, wenn er der Mutter gedachte. Je höher er das Andenken des Vaters ehrte, je tiefer war der Groll, den er gegen sie hegte, noch weniger, weil sie ihn seiner bedrohten Lebensstellung entriß, als weil sie ihn der Liebe, der Fürsorge und der Erziehung dieses Vaters beraubt, weil sie ihn darauf abgerichtet hatte, das schrecklichste Verbrechen, dessen der Mensch sich schuldig machen konnte, — den Vatermord zu begehen.

„Sie hat zu schlecht an mir und an ihm gehandelt“, pflegte er zu sagen und konnte in einem wahren Barockismus der Leidenschaft geraten, wobei es ihm dann nicht darauf ankam, dem Andenken der Verstorbenen in wilden Ausdrücken zu fluchen.

(Fortsetzung folgt.)

ein, die in ihrem weißen Burnus trotz fester Einhüllung in Decken und Mäntel jämmerlich froren. Möglich ist es jetzt, daß diese Inder auf ihrer „Weiterreise“ zum Gefangenenzug der Parkanlagen von Potsdam, wo sie sich nach englischen Wünschen herumwälzen sollten, wenigstens aus der Ferne zu sehen bekommen. Der Gefangenenzug war übrigens eine Musterkarte unserer Gegner, da waren Belgier, Franzosen, Engländer, Turkos usw. vertreten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen räumen die Bukowina.

Wien, 22. Okt. Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben, gegen Czernowiz vorgezogen. Die Russen haben Czernowiz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

Rußland verwendet die Kriegsgefangenen zum Bahnbau in Sibirien.

Haag, 22. Okt. (Str. Bln.) Die deutschen und österreichischen Gefangenen in Rußland werden beim Bau der Zentralasiatischen Bahn und der Altaibahn verwendet.

Die Türkei gegen Serbien.

Berlin, 22. Okt. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Wien, daß die türkische Regierung das serbische Kabinett auf eine Verletzung des türkisch-serbischen Friedensvertrages hingewiesen habe, die darin bestehe, daß entgegen den Bestimmungen dieses Vertrages in letzter Zeit Muselmanen zum Kriegsdienst gezwungen worden sind. Die Türkei fordert die sofortige Einstellung dieses Vorgehens.

Erfolge des Kreuzers „Emden.“

London, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der Agent von Lloyd's in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat die britischen Dampfer „Chilla“, „Troilus“, „Benmohr“, „Elan Grant“ und den für Tasmanien bestimmten Bagger „Pontabbel“ versenkt und den Dampfer „Oxford“ gekapert.

London in Verteidigungszustand gesetzt.

Berlin, 22. Okt. Das „Acht Uhr-Abendblatt“ meldet: Wie aus New-York über Kopenhagen gemeldet wird, veröffentlichen dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an die Stelle der regulären Armee in England die Garnisonen bilden. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdbarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreise von 29 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zurzeit stark besetzt wird.

Die Angst vor den U-Booten.

Haag, 22. Okt. Die „Times“ macht den Vorschlag, alle Gewässer, in denen kriegerische Operationen stattfinden, für die neutrale Schifffahrt zu sperren. Dieser Vorschlag, der den Anschein erwecken soll, als wolle man die Neutralen vor Gefahren schützen, ist natürlich von der Angst vor den deutschen Unterseebooten diktiert. Denn wenn diese Maßregel durchgeführt wird, braucht England keine Kreuzer zur Ueberwachung in der Nordsee zu stationieren, die unseren U-Booten ein so willkommenes Ziel bieten. Daß diese Auffassung richtig ist, beweist eine Zuschrift an dasselbe Blatt, in der die Blockade der ganzen Nordsee durch kleine Handelschiffe verlangt wird, da ihr Verlust natürlich leichter zu verschmerzen ist.

Die Mobilisierung der Türkei.

Kopenhagen, 22. Okt. (Str. Bln.) Der hiesige türkische Generalkonsul gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des Straßburger Vertrages werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend beim türkischen Konsulat zu melden, um sich mit den Bestimmungen bekannt zu machen. — „National Tidende“ bemerkt dazu: Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat.

England und die Türkei.

London, 22. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Das neutrale Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen hat die Pforte endgültig erwidert, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Die Kämpfe in Tsingtau.

Petersburg, 22. Okt. Aus Tschifu wird der „Nowoje Wremja“ gemeldet: Bei einem heftigen Gefecht südlich von Tsingtau fielen an der Spitze ihres Regiments ein japanischer Oberst und zahlreiche Offiziere.

Die „Ruskoje Slovo“ meldet aus Tokio: Ein japanischer Hydroplan stürzte auf einem Erkundungsfluge in die Straßen Tsingtaus ab. Das Schicksal der beiden Insassen ist unbekannt.

Japanischen Zeitungsmeldungen zufolge haben die Deutschen die Bergwerksanlagen in Schantung, nachdem sie dieselben geräumt, in großem Maßstabe miniert. Die Wiederinbetriebsetzung durch die Japaner hat sehr schwere Verluste gebracht.

Japan in Ozeanien.

Bordeaux, 22. Okt. (Str. Bln.) Die japanische Botschaft teilt mit: Eine japanische Schiffsdivision

traf bei den Saluit-Inseln zwei deutsche Schiffe, eines wurde von der Besatzung selbst in die Luft gesprengt, das andere mit der gesamten Mannschaft genommen; die japanischen Schiffe blieben unversehrt.

(Aus dieser Fassung könnte man schließen, daß es sich um deutsche Kriegsschiffe gehandelt habe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Es liegen in Berlin andere lautende Mitteilungen vor, aus denen hervorgeht, daß diese deutschen Schiffe einfach Polizeidampfer sind, die den Verkehr zwischen den kleinen Inseln besorgen und die sich natürlich auf einen Kampf überhaupt nicht eingelassen haben.)

Verschiedene Meldungen.

Berlin. Flüchtlinge von der Küste melden, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ dem „Amsterdamer Handelsblatt“ entnimmt, daß die Engländer gegen das Seebad Westende beschossen haben.

— Nach Mitteilungen englischer Blätter sollen von der von Lord Kitchener vor zwei Monaten geforderten Armee von einer Million Mann bereits 780,000 Mann eingestellt worden sein.

— Die Kriegsbeute von Tannenberg war, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ in holländischen Blättern findet, so groß, daß die Deutschen 1630 Eisenbahnwagen gebrauchten, um die Beute fortzuschaffen.

— Der aus Schöneberg-Berlin verschwundene Pfarrer Mirbt ist gestern in Dresden verhaftet worden.

Wien, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 22. Oktober, mittags. In der Schlacht bei der Strelitz gelang es uns, nun auch im Raume des dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südlich von Starb Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungslinien des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Gefechtslinien näher an die Chauffee von Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Mann, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, und 16 Maschinengewehre erbeutet. In Czernowiz sind unsere Truppen eingerückt. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Kriegstagung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 22. Okt. Die Kriegstagung des Abgeordnetenhauses nahm einen imposanten Verlauf. Unter einem Andrang, wie ihn das Abgeordnetenhaus noch niemals gesehen hat, begann zunächst die Sitzung mit feinen Reden. Die Tribünen waren in unbeschreiblicher Weise überfüllt. Es fand ein förmlicher Kampf um die Karten statt. Im vollbesetzten Saal erschienen mehrere Tugend Mitglieder in selbstgegründeter Uniform, einige davon als Verwundete. Ein ordneter wird mit dem Handwagen heringebracht. Das Staatsministerium war vollständig versammelt. Der Präsident Graf v. Schwerin-Löwis sprach über die auf dem Felde der Ehre bereits gefallenen Abgeordneten. Der Vertreter des Reiches, der Begeisterung des Hauses die Grube des Kaisers und begründete die Vorlage. Die Sozialdemokraten gaben eine motivierte Erklärung ab. Das Haus nahm die Vorlage einstimmig an. Graf Schwerin hielt eine flammende Rede, in der er, immer wieder von donnerndem Beifall unterbrochen, zum Ausdruck brachte, daß es einen Kampf gilt um das und daß das Volk nach wie vor einig sei, und daß wir uns einen dauernden Frieden erkaufen wollen. Er bringt ein Hurra auf den Kaiser aus. Nach 3 Uhr beginnt die Sitzung des Herrenhauses.

Preßstimmen.

Berlin. Zu der gestrigen Preussischen Kriegstagung sagt das „Berliner Tageblatt“: Ueber die politische Seite der Tagung hinaus ragt die einmütige Befundung zum Siege. In beiden Häusern fand ein stürmisches Echo. Als im Abgeordnetenhaus der Präsident zum Schluß seiner Ansprache das Volk in Waffen und seinen Kriegsherrn hochleben ließ, durchbrauste vielleicht zum erstenmale im Preussischen Parlament ein donnerndes Hurra das ganze Haus. Es war sich auch die äußerste Linke nicht verschloß. Es war eine vaterländische Kundgebung, die nicht mit dem Tage verwehen wird.

Im „Berliner Lokalanzeiger“ heißt es: Wie am 4. August im Reichstage, so ist gestern im Preussischen Landtage vor aller Welt dargetan worden, daß Volk und Volksvertretung geschlossen, ohne eine Regierung stehen und daß sie bereit sind, ohne Wimpernzucken auch die größten Opfer zu bringen, um die Feinde ringsum niederzuringen und dann weiter, um die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat. Das Bild, das die Parlamente heute war außergerwöhnlich und in höchstem Maße erhebend. Es wurde schon dadurch belebt, daß viele der Anwesenden den Tod des Königs trugen. Im Herrenhause, das sich des Besuches selten erscheinender Mitglieder, zum Beispiel des früheren Reichskanzlers Fürsten v. Bülow, zu erfreuen hatte, sah man den Feldgrauen mit der Binde des Roten Kreuzes am Arm, und viele mit den breiten Generalsstreifen an den Beinkleidern. Der verletzte Abgeordnete Freilich v. Malsbahn wird im Krankenstuhl in den Saal geschoben.

In der „Vossischen Zeitung“ schreibt der Abgeordnete Radnide: Von neuem hat sich deutsche Opfermut und Siegeswille glänzend offenbart. Gewaltig war die Summe, die das Staatsministerium forderte, ungewöhnlich die Vollmacht, die es beanspruchte. Aber die Volksvertretung gewährte beides in der Ueberzeugung von der dringenden Notwendigkeit, hier im großen Stile zu helfen.

Die „Tägliche Rundschau“ wünscht, daß die Kraft vaterländischer Gesinnung auch bei der im nächsten

nötigen, vielleicht längeren Tagung des
anbält und selbst bei der Erörterung von
den einzelnen Parteien zeitigt, nach der sich
Teil des Volkes von jeher gesehnt habe.
Bekundung der Sozialdemokraten am Plaze
sei, darüber könne man streiten. Jedenfalls
sozialdemokratischen Wünsche leidenschaftlos
schlichter Form vorgetragen worden. Anderer-
seits die Wirkung der Sitzung ohne das Sonder-
reden der Sozialdemokraten nach außen hin von
höherer moralischer Durchschlagskraft gewesen.
nach der „Bosfischen Zeitung“ hätten die
Sozialdemokraten „die Reihe nicht zu durchbrechen
in der „Post“ liest man: Die Wünsche der Ge-
meinde, wenn sie ernstlich zur Erörterung gestanden
wären, geeignet gewesen wären, den heiligen Burg-
frieden unter den Parteien zu gefährden, wurden vom
mit eisigem Schweigen entgegengenommen.
Die neuesten Nachrichten“ äußern: Wieder-
holte der Trennungstisch, die Bruchstelle, die
Linie: die Sozialdemokratie. Ganz sicher ist
kein Anlaß vorhanden gewesen, daß die Sozial-
demokratie sich gegen die Gesamtheit der bürgerlichen
Parteien zu stellen, oder stimmungsmachend von ihr
nötig gehabt hätte.

Höchstpreise für Lebensmittel.
Berlin, 21. Okt. Das Organ des Bundes der Land-
wirthe nochmals sein Einverständnis für die Ein-
setzung von Höchstpreisen für Lebensmittel
äußert. Es schreibt: „Was bisher veräußert worden
ist, sich vielleicht nicht mehr völlig gut machen.
Schärfe Kritik der Verhältnisse hat aber jetzt
gefordert. Jetzt gilt es zu handeln und wir geben
mit der bestimmten Erwartung mit aller Ent-
schiedenheit Ausdruck, daß einmal die Festsetzung der
Preise sofort erfolge und daß die Maßregeln ge-
nommen werden, die die Verteilung der Lebensmittel-
mittel und den Verkehr planmäßig zu regeln geeignet
sind. Man wolle weiter damit, so bürdet man sich
schwere Verantwortung auf.“

Industrie-Ausschuß für die okkupierten Gebiete.
„Reich. Ztg.“ zufolge ist auf Veranlassung der
Regierung für die von den deutschen Truppen
besetzten belgischen und französischen In-
dustriebezirke ein besonderer Ausschuß gebildet
worden, der der Reichsregierung bei der Verwaltung
der okkupierten Gebiete die notwendigen Beschlüsse zu-
sammenfassen soll und der sich aus bekannten Persön-
lichkeiten der deutschen Eisen- und Kohlenindustrie zu-
sammensetzt.

Frankösischer Spionenwahnsinn.

(Von einem Franzosen.)
Der Pariser „Reit Parisien“ schildert der Kriegs-
zeitung des Blattes, wie er kürzlich beinahe als
Spion von der Volksmenge zerrissen worden
sei. Der Herr C. de Feuquiere, so heißt der
Held, bei Gagebroun in deutsche Gefangenschaft.
Er hat ihm diese nicht so sehr in Entrüstung
gezeigt, als die Behandlung durch seine
Gefangenen. Doch lassen wir ihm selbst das Wort:
„Alle wurde mir das Gewehr und Maschinen-
gewehr zu ungemüßlich. Ich gewann darum mit
gelegener Grenzgasse (Armentieres). Während ich
am Platz vor dem Bahnhof mit einem städti-
schen Unterhändler, meldete ein Radfahrer die An-
kunft von Totenopferhularen. In demselben Augenblick er-
reichte auch die Spitze eines französischen
Regiments, das sofort den Deutschen entgegen-
ging. Bald hörten wir den Lärm des Kampfes, der nur
wenig Minuten entfernt schien. Ich verlor mich dem
Lärm der Schüsse nach den Kanonendonner zu gewinnen.
Ich aber an einer Wegkreuzung nach der richtigen
Richtung. Ich kam mir das Benehmen der Leute
sehr feindselig vor. Mein französischer Waghals
suchte zunächst über eine von den Unfern besetzte Brücke.
Schon war er weiter entfernt, als ich dachte. Endlich
sah ich die ersten Häuser des nächsten Dorfes. Hier
war ein ganzer Schwarm von Männern, Frauen und
Kindern mit erhabenen Gesichtern einen mit seinem Gaul ge-
führten Feldgaulen. 50 Meter weiter brachte man zwei
Totenopferhularen ein. Der Kampf war zu Ende.
Ich leitete meinen Weg fortsetzen wollte, rief mich der
Gefangenewache an. Das war in der
Nähe. Aber es ging doch gewisse Menschen, die sich
nicht nicht warum, auf mein Verderben verließ
nichts an. Sie wollten aber in mir mit aller
Energie einen Spion sehen. Auf das Verlangen dieses
eines halben Stunden, während deren ich aus der
Gefangenschaft in die eines Unteroffiziers und dann
in eine andere u. s. w. überging und immer nur
auf die Befehle, bat ich, fortwährend von den Spionen-
führern, einen Grenzaufsicht, mich zu irgendeiner
Stelle zu führen. Kaum aber hatte ich an
den ersten Schritt getan, als einer von den
Gefangenen sagte: „Gib ich's nicht gesagt? Das ist ein Spion.“
Ich antwortete: „Aber meine Stimme ging in Hohngeklächter
über. Eine Regäre fuchtelte mir mit der Hand im
Gesicht, um mich zu ohrfeigen. Ein schieläugiger
Mann schenkte mir ein schmerzliches Lächeln, die
Gefangenen schrien: „Gib die Schar der Tölpel.“ Die mich ge-
leiteten hörte ich nur mehr ein dumpfes Grollen.
Ich hörte die Worte verstand: Wieder mit ihm.
Ich sah auf, den Spion! Die zehn Minuten bis zur
Erfassung schienen mir eine Ewigkeit. Mein Ehren-
wort war eher mehr als weniger denn 500 —
gegenüber auf und raste wie eine von der
Gefangenen Hundemeute hinter dem Bild her. Zu
meinem Glück besaß ich, schwang ein herkulisch ge-
bautes Gesicht ein Wildschütz und Schmutzger.
Ich sah ein gefährliches Patron sein Messer gezogen.
Ich sah ein Tot auf. Man stieß mich hinein, ins
Gefängnis, in die Erlösung. Es war aber auch die
Zeit, die ich von der lebenden Menge sonst ge-
hört worden.“

Nun folgt die Schilderung der kurzen Gefangenschaft
bei den Deutschen, die Herrn de Feuquiere aber nicht
groß anfiel, denn selbstverständlich wurde er anständig
behandelt. Dagegen erpreßt ihm die Erinnerung an die
von seinen Landsleuten erlittene Schmach immer nach-
trägliche Ausbrüche des Schmerzes und des Jornes.

Kriegs-Chronik 1914.

20. Oktober. Zurückweisung feindlicher Vorstöße
bei Arras und Rone durch die Unfern. — Gefangennahme
von 3000 belgischen Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr
in Blankenberge. — Beschädigung des montenegrinischen
Hafens Antivari durch österreichische Kriegsschiffe. — Alle
russischen Truppenteile aus Ungarn vertrieben. — Zahlreiche
Russen in Galizien gefangen.

21. Oktober. Heftige Kämpfe gegen den linken feind-
lichen Flügel an der belgisch-französischen Küste, englische
Kriegsschiffe unterstützen das Feuer der feindlichen Artillerie
vom Meere aus, wobei die Unfern ein englisches Torpedo-
boot zerstörten. Westlich von Lille gehen die Deutschen
vor und werfen den Feind an mehreren Punkten. 2000
Engländer werden dabei gefangen und eine Anzahl
Maschinengewehre erbeutet. — Japan besetzt die gesamten
deutschen Karolinen-, Mariannen- und Marshallinseln im
Stillen Ozean.

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

* Der österreichische Handel und die Industrie fordern
Maßregeln gegen die französischen und englischen Ein-
griffe in das Privatigentum. Der ständige Ausschuß
für Industrie, Handel und Gewerbe in Wien beschloß
sich mit der in England und Frankreich von Staats wegen
verfügbaren Beschlagnahme von Privatigentum. Er be-
schloß, bei der Regierung alsbald die Aufhebung aller vor
Kriegsausbruch mit feindlichen Staaten abgeschlossenen
und Ungültigkeitserklärung der nach Kriegsbeginn etwa
eingegangenen Handelsverträge im Wege der Vergeltung
zu beantragen und auch auf dem Gebiet des Patent-
wesens die Anwendung der Vergeltung im Sinne des
Patentgesetzes der Regierung nahezu legen.

Aus Nah und Fern.

Serboborn, den 23. Oktober.

* (Neue Einquartierung.) Unsere seit mehr als
4 Wochen hier untergebrachte Einquartierung hat uns noch
nicht verlassen und schon ist wieder neue Einquartierung an-
gemeldet. Von heute bezog, morgen ab wird die Stadt mit
einem Wachkommando in Stärke von 1 Offizier, 8 Unter-
offizieren und 54 Mannschaften belegt. Ein Kommando in
dieser Stärke wird dann wohl für die ganze Dauer des Krieges
hier untergebracht werden, daselbst verbleibt der Wachdienst auf
der Straße zwischen hier und Astar. Die Verpflegung erfolgt
für die hiesige Bahnhofswache durch die hiesigen Quartiergeber,
die anderen Wachen werden in den betreffenden Gemeinden
verpflegt. Alle Wachen werden immer 2 Tage auf Wache
bleiben und haben dann die abgelassenen Wachmannschaften zwei
Tage Ruhe. Es kommt also für einen Teil des hier unter-
gebrachten Kommandos und zwar für 6 Unteroffiziere und 36
Mann nur volle Verpflegung für diejenigen Tage in Betracht,
an welchen diese Mannschaften nicht zum Wachdienst auf aus-
wärtigen Wachen herangezogen sind. Für diese Zeit wird auch
selbstverständlich keine Vergütung für Verpflegung gezahlt.

* Den Inhabern der hiesigen Wirtschaften ist gestern
eine polizeiliche Verfügung zugegangen, wonach erwartet
wird, daß die Wirtschaften um 12 Uhr abends geschlossen
werden. Das Spielenlassen von Musikinstrumenten nach
10 Uhr abends ist verboten. Jeder Ausschank nach 12 Uhr
abends an neu ankommende Gäste ist strengstens verboten.
Sollte diesen Anordnungen nicht strikte nachgekommen werden,
so wird sich die Polizeiverwaltung genötigt sehen, allgemein
eine frühere Polizeihunde festzusetzen.

* Die Königl. Eisenbahn-Direktion Frankfurt
schreibt uns: „In der Presse ist schon vor einiger
Zeit auf die Wahrnehmung hingewiesen worden, daß
die Ordnung in den Zügen, namentlich in den D-Zügen,
zu wünschen übrig lasse, weil seit Ausbruch des
Krieges einzelne Reisende sich über die bahnpolizei-
lichen Vorschriften hinwegsetzen zu können glaubten.
Im Anschluß daran war die Erwartung ausgesprochen
worden, daß das deutsche reisende Publikum bei der
allmählich sich vollziehenden Rückkehr zu dem Friedens-
fahrplan nunmehr auch die alte Ordnung hochzuhalten
wisse. Nach den bisherigen Wahrnehmungen
ist dies leider in befriedigtem Umfange noch nicht der
Fall. Noch immer geben sich Reisende garnicht die
Mühe, einen Platz in der ihrer Fahrkarte entsprechenden
Klasse aufzusuchen, sondern setzen sich ohne weiteres
in eine höhere Klasse. In Nichtraucherabteilen und
in den Speisewagen wird geraucht, Frauenabteile
werden von Männern besetzt. Unter einem derartigen
Verhalten Einzelner muß die Gesamtheit leiden. Das
Stations- und Zugbegleitpersonal ist daher angewiesen
worden, solchen Reisenden gegenüber mehr als bisher
auf Ordnung zu halten. Bei der recht schwierigen
Pflicht, die Ordnung am und im Zuge aufrecht zu er-
halten, ist es dringend erwünscht, daß den Anordnungen
der Beamten, die den außergewöhnlichen Verhältnissen
soweit angängig Rechnung zu tragen sich bemühen,
von den Reisenden Verständnis entgegengebracht, und
daß den Beamten ihre Tätigkeit nicht erschwert wird.
Ein weit verbreiteter Irrtum scheint auch der zu sein,
daß Unteroffiziere und Mannschaften jetzt in jeder be-
liebigen Wagenklasse Platz nehmen dürften. Demgegen-
über muß darauf hingewiesen werden, daß die Militär-
personen von den Eisenbahnen nicht frei befördert,
sondern daß alle Leistungen der Eisenbahnen von dem
deutschen Reich bezahlt werden. Ist es daher aus
diesem Grunde schon nicht gleichgültig, welche Wagen-
klasse von den Militärpersonen benutzt wird so kommt
hinzü, daß Unteroffiziere und Mannschaften auf Grund
von Militärfahrkarten und Militärfahrtscheinen im all-
gemeinen nur die Berechtigung zur Benutzung der
3. Klasse haben. Nur wenn die abfahrende Militär-
behörde die Ueberzeugung hat, daß aus irgend einem
Grunde, beispielsweise in Rücksicht auf die Art der
Verwundung oder den Zustand des Verwundeten, die

Beförderung auf Polsterzügen nötig sei, kann sie dies
in den Militärfahrtscheinen eintragen, worauf dann der
Verwundete in einer entsprechenden Klasse befördert
wird. Die Staatsbahnverwaltung hat in zahlreiche
Schnellzüge besondere Abteilwagen für einzeln
reisende Verwundete eingestellt. Diese Wagen er-
leichtern die Ueberbringung Verwundeter, die der Hilfe
beim Ein- und Aussteigen bedürfen, und erleichtern
es ferner dem Roten Kreuz, auf Unterwegsstationen
Stärkungsmittel zu verabreichen. Es ist daher nicht
zu billigen, wenn Reisende die Verwundeten veran-
lassen, in anderen Abteilen oder in Abteilen Platz zu
nehmen, für die die Militärfahrtscheine nicht gelten.
Den Verwundeten, die häufig mehrere Tage unterwegs
sind, wird damit keine Wohltat erwiesen, zumal wenn
sie dann noch durch Fragen um die ihnen nötige Ruhe
gebracht werden. — Mit Rücksicht auf die in Kürze
erfolgende Einführung eines wesentlich erweiterten, den
Bedürfnissen des Verkehrs so viel wie möglich Rechnung
tragenden neuen Fahrplans, wären wir der Presse
zu Dank verpflichtet, wenn sie in dem redaktionellen
Teile den Vorstehenden Ausführungen in geeigneter
Weise Raum geben würde.“

Dillenburg, 22. Okt. Der Stadtverordneten-
Versammlung lag die Prüfung und Abnahme der
Stadtrechnung und der städtischen Nebetriebe
für 1913 vor. Erstere schließt mit einer Einnahme von
412,500 Mk. und einem Ueberschuß von 23,000 Mk.,
das Gaswerk hat bei 73,500 Mk. Einnahme 9000 Mk.
Gewinn, das Wasserwerk bei 21,000 Mk. Einnahme
4000 Mk. Ueberschuß. Diese Vergleichszahlen stellen
sich bei dem Elektrizitätswerk auf 43,500 Mk. bzw.
13,500 Mk.; bei dem Krankenhaus dagegen bei 48,000 Mk.
Einnahme auf 8000 Mk. Zuzug und bei dem Kurhaus
durch Neuanlagen bei 23,000 Mk. Einnahme auf 2000 Mk.
Mehrausgabe. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf
622,000 Mk. mit rund 40,000 Mk. Ueberschuß. Der Bei-
trag zum Nass. Verkehrsverband wird auf 20 Mk. fest-
gesetzt. Der Bezirksausschuß genehmigt die Erhebung
der Sondersteuer für Kriegskosten von weiteren 25 %
Zuschlag, also auf 185 %, verweigert jedoch die Ge-
nehmigung zur Befreiung von Einkommen unter 900
Mk. — In einem überaus stark besuchten Vortrags-
abend besprach Dr. C. Dönges seine Ergebnisse bei
einer Auto-Beförderungsfahrt von Liebesgaben zur
Front bei Reims und durch Belgien.

* Nach Mitteilungen der Landwirtschaftskammer in
Wiesbaden findet der nächste Verkauf von kriegsunbrauchbaren
Militärpferden am Samstag, den 24. ds. Mts., vormittags
10 Uhr in der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Rombach-
straße, statt. Es werden wahrscheinlich etwa 19 Pferde zum
Verkauf kommen. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen
wie bisher. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur
Auskunftserteilung anwesend sein.

Sinn Herr Bürgermeister Groß erhielt von den
Wehrmännern der 21. Division mehrere Karten mit dem
Datum vom 12. in welchen sie Mitteilung davon machen,
daß ihnen die überbrachten Liebesgaben bereits am Abend
desselben Tages von ihrem Feldwebel ausgehändigt wurden.
Der frühere Polizeiergemannt Wagner von hier, jetzt bei
der 25. Division, teilt dem Herrn Bürgermeister im Namen
seiner anderen Kameraden mit, daß auch sie alle die über-
brachten Pakete erhalten haben und daß man bedauert
habe, daß der Herr Bürgermeister und Herr Gunz nicht zu
ihnen gekommen seien, recht gern hätte man ihnen die
Schühengräben gezeigt und wie wohllich man darin einge-
richtet sei. Weiter heißt es dann in dem Schreiben, daß
sich alle Empfänger der Gaben herzlich über dieselben gefreut
hätten und man könne den beiden Herren, die sich der
Mühe unterzogen hätten, die Liebesgaben persönlich nach dem
Kriegsausplatz zu überbringen, garnicht genug dankbar sein.
Auf diesem Wege, welcher der schnellste sei, habe wenigstens
jeder sein Paket erhalten und das sei was wert. Ein anderer
Sinner Wehrmann bedankt sich ebenfalls für die Liebes-
gaben, alle hätte es gefreut, daß man in Sinn so opfer-
willig sei und fügt zum Schluß hinzu, daß deutsche Volk
brauche sich nicht zu ängstigen, denn der Sieg ist unser, wenn
auch noch manch schwere Stunden bevorstünden. Dann
fragt er den Herrn Bürgermeister: „Wann kommen Sie und
Herr Gunz wieder?“

Nodenbach. Der Musikleiter Otto Heuser von hier,
jetzt bei der 9. Kompagnie des 88. Infanterie-Regiments, wurde
mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Vom Westermald. Die Kartoffelernte ist beendet. Die
Knollen haben einen starken Mehlgehalt und guten Geschmack.
Zur Zeit werden viele Verkäufe vorgenommen. Die Preise
schwanken zwischen 2,80 bis 3,60 Mk. für den Zentner. —
Mit der Herbstsaat sind die Landwirte bereits weit vorgeschritten.
Es wird im allgemeinen eine bedeutend größere Aussaat an
Korn gemacht wie in den Vorjahren.

Frankfurt, 22. Okt. Die in den Fundbüros der Eisen-
bahnverwaltung lagernden Stöße werden, soweit sie nicht be-
sonders wertvoll sind, fortan nach einer Verfügung des preu-
ßischen Eisenbahnministers unentgeltlich an das Rote Kreuz oder
andere Vereine abgegeben, die es übernommen haben, für Fuß-
und feinstverlegte Verwundete Stöße zu beschaffen.

Frankfurt a. M., 21. Okt. In der vergangenen
Nacht sind zahlreiche Italiener hier angekommen, die
aus Frankreich ausgewiesen sind, und die jetzt über
die Schweiz in ihre Heimat zurückkehren.

Wiesbaden, 22. Okt. In der Strafanstalt Wehlheiden in
Hessen-Nassau sind 1831,44 Mark von den Strafgefangenen
aus ihren Ersparnissen für das Rote Kreuz gestiftet worden.
St. Mainz, 21. Okt. Das bei Peronne durch bayerische
Artillerie heruntergeschossene und erbeutete englische Flugzeug,
in dem Oberst Grey, ein Bruder des englischen Ministers
und Kriegsgehebers Grey, saß und gefangen genommen wurde,
passierte vorgestern den Bahnhof Mainz. Die Tragflächen
des Flugzeuges sind noch gut erhalten, während der Motor
stark beschädigt ist. Da die Bayern das Flugzeug erbeuteten,
wird es nach München überführt.

Berlin, 22. Okt. (B. V.) In Ostpreußen ist der ge-
samte Postverkehr völlig wieder in Tätigkeit. Nur in ver-
einzelten Grenzorten im Bezirk Gumbinnen bestehen zur Zeit
noch Beschränkungen.

Berlin, 22. Okt. (Nichtamtlich.) Bei der heutigen ersten Ziehung der auslosbaren preussischen Schachanweisungen von 1914 fiel das Los auf Serie 6. Die Rückzahlung dieser Serie erfolgt zum Nennwert am 1. April 1915.

Berlin. Die Zahl derjenigen Zeitungen und Zeitschriften, die vorläufig nicht mehr erscheinen, war Anfangs Oktober von rund 200 auf 297 gestiegen, darunter befinden sich 44 politische Zeitungen.

Leutnant d. R. Rechtsanwalt Dr. Niese, Berlin, einer der bekanntesten Herrenreiter Deutschlands, ist im Westen gefallen, nachdem er sich noch vor kurzem bei einem erfolgreichen Patronenritt das Eisener Kreuz erworben hatte. Dr. Niese hat bekanntlich auch auf der Wiesbadener Rennbahn manchen Erfolg erzielt.

Leipzig, 22. Okt. (Str. L.) Das Reichsgericht verwarf die Revision der Hofa Luxemburg gegen das am 20. Febr. von der Frankfurter Strafkammer gefällte Urteil, das wegen Aufforderung vor öffentlicher Menschenmenge zum Ungehorsam gegen die Gesetze (§ 110 des Str.-G.-B.) auf ein Jahr Gefängnis gelaufen hatte.

München. Das stellvertretende Generalkommando des ersten bayerischen Armeekorps hat das Erscheinen der „Münchener Postzeitung“, des führenden Blattes des bayerischen Zentrums, wegen „schwerer Störung des konfessionellen Friedens“ auf drei Tage verboten.

O Kriegslieberbücher für unsere Soldaten. Bei Beginn des Krieges hatte der preussische Kultusminister die Kommission für das Kaiserliche Volksliederbuch mit der Ausarbeitung eines den Bedürfnissen des Heeres entsprechenden Kriegslieberbuchs beauftragt. Etwa eine halbe Million Exemplare des jetzt fertiggestellten Büchleins sind dem Heere aus Mitteln des Ministeriums überwiesen worden.

O Die Totenkopf-Pioniere! Eine ganz außerordentliche Kriegsauszeichnung durch den Kaiser ist der 2. Kompanie des 1. Böhmerischen Pionier-Bataillons Nr. 16 (Garnison Metz) zuteil geworden. Die Kompanie erhielt den Auftrag, an besonders wichtigen Punkten Befestigungen zu errichten und Brücken zu schlagen. An der Durchführung dieses Auftrages war dem Kronprinzen als Führer ganz besonders gelegen. Unter beispielloser Tapferkeit und Todesverachtung löste die Kompanie ihre Aufgabe, wobei sie fast vollständig aufgerieben wurde und viele Tote hatte. Über die brave Heldentat berichtete der Kronprinz dem Kaiser, und der Monarch verlieh auf Veranlassung des Kronprinzen der Kompanie als besonderes Abzeichen für die Wähe einen Totenkopf, ähnlich demjenigen, den das 2. Leib-Güldenregiment Königin Viktoria von Preußen Nr. 2, dessen Chef die Herzogin von Braunschweig ist, an Helm und Feldmütze trägt.

O Unsere Gefangenen unter sich. Ein Garnison-Kommando erstattete der vorgesetzten Behörde folgende Meldung: In einem Wagen, auf dem verwundete Franzosen und Engländer zusammen transportiert wurden, befragten sich die Franzosen über die Engländer, daß sie zu schmutzig seien und verlangt, von ihnen getrennt zu werden. Es wurde ihnen geantwortet, daß „Annehmlichkeiten nicht gewährt werden dürfen“.

O Der Oberst und sein Regiment. Der Kommandeur des 154. Infanterieregiments in Jauer, Oberst Daubert, erläßt folgende Bekanntmachung: „Se. Majestät hat die Gnade gehabt, mir für die Schlachttag auf der ... das Eisener Kreuz erster Klasse zu verleihen. Hierin erblicke ich lediglich eine Anerkennung für das tapfere Verhalten des Regiments in den schweren Schlachttagen. Ich werde als Kommandeur des Regiments dieses Ehrenzeichen anlegen in dem Gedanken, daß ich es nicht persönlich erworben, sondern nur dem außerordentlich braven Verhalten des Regiments zu verdanken habe.“

O Entflozene Russen. Kürzlich waren aus dem Gefangenenlager zu Odenburg in Ungarn zwei Russen, der Hauptmann Bestalov und der Oberleutnant Lebedow ausgedrungen. Lebedow wurde darauf an der Badwand bei der Südbahnstation Peggau durch eine Eisenbahnfahrungsabteilung festgenommen. Er hatte eine Fluchtskizze bis zur italienischen Grenzstation Pontebba.

O Briefverkehr mit dem Ausland. Eine amtliche Zusammenstellung über den jetzigen Stand des Briefverkehrs mit dem Ausland besagt, daß von der Annahme bei den deutschen Postanstalten Postsendungen jeder Art ausgeschlossen sind nach allen feindlichen Ländern sowie nach allen deutschen Schutzgebieten außer Kiautschow; nach Kanton, Kantonien, Marokko mit Ausnahme der deutschen Postanstalten in der spanischen Einflusszone und der spanischen Besitzungen in Nordafrika; Tunis, Westafrika mit Ausnahme der spanischen und portugiesischen Besitzungen; Arabien, Afghanistan und Beludschistan. Selbstverständlich gilt dies auch für die feindlichen Postanstalten im Ausland. Zugelassen sind offene Briefsendungen nach Brüssel. Wertbriefe und Kästchen mit Wertangabe sind außerdem ausgeschlossen nach Kiautschow; nach Brasilien, China, den baltischen Antillen, Griechenland, den niederländischen Kolonien, den österreichischen Postanstalten und den Agenturen des österreichischen Handels im Ausland, Portugal nebst Kolonien, sowie Spanien und seinen Kolonien. Postanweisungen werden nicht angenommen nach Bolivien, Brasilien, Marokko, spanische Einflusszone, den niederländischen Antillen, Postaufträge nicht nach den österreichischen Postanstalten im Ausland, Briefnachnahmeforderungen nicht nach den österreichischen Postanstalten im Ausland und nach Marokko, spanische Einflusszone.

Haus dem Gerichtssaal.

Aus dem Serajewer Hochverratsprozeß ist die verurteilte Aussage des inzwischen verstorbenen Zeugen Milanitch hervorgehoben, welcher während seines Aufenthalts in Belgrad die Verdächtigten wiederholt beobachtet hatte. Als er jedoch keine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsulat mitteilen wollte, wurde er verhaftet und von Kerker zu Kerker geschleppt. Schließlich auf das Polizeikommissariat geführt, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: „Du wolltest es verhindern, aber wir sind schlauer als du. Jetzt kommt die Reihe an Österreich-Ungarn; wir werden es zertrümmern.“

Marktbericht.

Herborn, 22. Okt. Auf dem heute abgehaltenen 11. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 256 Stüd Rindvieh und 448 Schweine. Es wurden bezahlt für Ferkel und Zucht 2. Qual. 85 bis 88 Mk., Kühe und Rinder 1. Qual. 83 bis 85 Mk., 2. Qual. 80 bis 82 Mk. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 50 bis 70 Mk., Käufer 75 bis 95 Mk. und Einlegschweine 100 bis 115 Mk. das Paar. Der nächste Markt findet am 16. November statt.

Handelszeitung.

Berlin, 21. Okt. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1781 Rinder, 1652 Kälber, 1088 Schafe, 18 974 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber a) 98 bis 107 (65-75), b) 90-97 (54-58), c) 88-97 (53-58), d) 70 bis 91 (40-52). — 3. Schafe fehlen. — 4. Schweine: a) 74 bis 78 (59-61), b) 70-74 (56-59), c) 65-72 (52-58), d) 60 bis 68 (48-54), e) 56-60 (45-48), f) 62-67 (50-54). — Markterlauf: Rinder viel unterkauft. — Kälber langsam. — Schafe die Hälfte unterkauft. — Schweine ruhig.

Letzte Nachrichten.

Amlicher Tagesbericht vom 22. Oktober. Großes Hauptquartier, 23. Okt., vormittags. (Nichtamtlich.) Am Oeserkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dismuiden sind unsere Truppen vorgegangen und östlich Lilla waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften.

Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im Wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südwestlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor. (Wolffbüro.)

Berlin, 23. Okt. Ueber die Einführung von Höchstpreisen für Getreide durch den Bundesrat sagt die „Vossische Zeitung“: Spätestens Ende nächster Woche dürfte der Beschluß gefaßt werden. Die ganze Angelegenheit wäre leichter gewesen, wenn man sich sofort bei Kriegsausbruch zur Festsetzung der Preise hätte entschließen können, denn damals bestanden die normalen Preise und Verhältnisse. — In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Preussischen Städtetages wurde beschlossen, die Reichsregierung zu ersuchen, recht bald auch an die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln heranzugehen.

Amsterdam, 23. Okt. (WZB.) „Nieuws van den Dag“ meldet von gestern aus Maastricht: Zwei Zeppeline flogen gestern über Lüttich in der Richtung Antwerpen.

Rotterdam, 23. Okt. Deutsche Truppen legten in den letzten Tagen Verschanzungen die Küste entlang an. Von dort erwiderten sie das Feuer zweier englischer Kanonenboote, die von Torpedobooten Unterstützung erhielten. Dem „Times“ zufolge, sollen auch deutsche Unterseeboote mitgelämpft haben. Das Artilleriegefecht der Kanonenboote und der Küstenbatterien dauert an.

Kristiania, 23. Okt. Der Spezialkorrespondent der „Aftenposten“ meldet: Belgien wird nach deutschem Muster überall umorganisiert. Die Deutschen ernennen in allen Städten neue Bürgermeister. Die Forts von Lüttich und Namur werden wieder in Stand gesetzt. Tag und Nacht wird daran gearbeitet. Ebenso werden Brücken über die Maas zwischen Lüttich und Bise geschlagen, um sie bei einem eventuellen Rückzug benutzen zu können.

Kristiania, 23. Okt. Die Tat des deutschen Unterseebootes, das das englische Schiff „Gitra“ vor der norwegischen Küste versenkt hat, erregt in der hiesigen Presse großes Aufsehen. Der norwegische Admiral Børresen schreibt im „Morgenbladet“: Es ist, als befände sich alles in einer Verwandlung. In London erörtert man ernsthaft die Notwendigkeit, sich auf den Schutz gegen deutsche Luftschiffe über London vorzubereiten. Die Taten des deutschen Dampfers „Emden“ sind groß, stellen aber nicht eine neue Methode dar. Alle alten Begriffe geraten ins Wanken. Welche Fernblicke eröffnet nicht die Tat des deutschen Unterseebootes? Die Kreuzer müssen mit Voldampf verschwinden, sobald es aufsteht. Das Unterseeboot war 600 Tonnen groß. Es würde keine Schwierigkeiten machen, viel größere mit einem größeren Aktionsradius zu bauen. Wie können die englischen Kreuzer Englands Handel und Verbindungen über Sie gegen diese „Pest“, wie die „Times“ sie nennt, beschützen?

Wien, 23. Okt. Der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ berichtet: Die Kämpfe bei Przemyśl und Hermanowice dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Die Russen scheinen von Lemberg Verstärkungen bekommen zu haben. Sie haben verzweifelte, aber vergebliche Versuche gemacht, sich der Höhe Magiera, die ihnen am 17. Oktober entzogen worden war, wieder zu bemächtigen. In der Nacht und in den frühen Morgenstunden griff unsere Artillerie ein. Auch schwere Geschütze der südöstlichen schweren Batterien feuerten heftig. Die bözener Landeschützen stürmten mit Bravour ohnegleichen und lösten allein eine Aufgabe, die drei Regimentern gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe zuversichtlich entgegen.

Salonik, 23. Okt. (WZB. Nichtamtlich.) Infolge der starken Verluste plant Serbien die Aushebung der männlichen Personen bis zum Alter von 50 Jahren.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Feldpost.

Viele der in's Feld gezogenen Herborner und Bewohner der Umgegend werden gern auch im Feld etwas aus der Heimat hören. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Nachsendung des

„Herborner Tageblatt“

an die Offiziere und an alle Mannschaften, die im Felde stehen, möglich ist. Da nach der Postordnung Briefe bis 50 Gramm an Kriegsteilnehmer frei befördert werden, würde das Abonnement 0,80 Mk. für den Monat betragen. Es ist notwendig, daß bei Nachsendungen die Kompanie, Schwadron oder Batterie, dann das Regiment und ferner das Armeekorps genau bezeichnet werden. Die Versendung geschieht täglich durch besonders hierfür gedruckte Briefumschläge. (Kreuzband-Sendung nicht zulässig.)

Bekanntmachung.

Die Angehörigen aller im Felde stehenden Angehörigen werden gebeten, die genaue Adresse derselben halbmonatlich auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 9), Eingang Bahnhofsstraße abzugeben, da die Abfindung weiterer Liebesgaben bedingt ist.

Herborn, den 23. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt u. a. die Invaliditätsversicherung u. neuer Grundlage die Versicherung von Renten in Verbindung mit der Kapitalversicherung, die Mitversicherung ergänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Eduard Schramm, Herborn

Lederhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederschäfte.

empfiehlt auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Ramehaat und Baumwolluch, Riemenverbinder, Gaus- und Kokoagurte, Becher und Bechererschrauben, rohe u. gummierte Gaus- u. Flachschläuche, Transmissionsseile, Pferde- u. Wagenträder, Maschinen- und Zylinderöle, Mauer- und Stuckateur-Filze.



Das Baffeler Simonsbrot

ist nicht aus Mehl, Kleie oder Schrot hergestellt, sondern aus dem ganzen, unzerlegten Getreide. Es enthält daher alle Nährstoffe. Getreides in aufgeschlossener Form, die gewöhnlichen Mehlsorten durch den Zerstoß aufgeschlossen sind. Merglich verdaulich. Beste für Gesunde u. Kranke! Stets echt zu haben bei Aart Trede.

Quittungen.

Für die Landwehrleute aus dem Distrikt in Polen gingen weiter ein:

N. N. 5 Mk., Fr. M. hier 5 Mk.

Für Ostpreußen gingen bei uns zur Weiterbeförderung weiter ein: D. B. 3 Mk.

Für Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gelder sind wir gern bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Blütchen

Milch, Pudding, sowie alle Arten von Hausbackwaren und Hausauschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der edlen

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul 314 50 Pf. Zu haben bei:

H. Kretschmar, J. H. Weisgerber, Paul Quast, Carl Mähren.

Größtes Lager

Bruchbänder und Leihbinden, Luftkissen, Gummi-Bettelagen, Bettpfannen, Irrigator, Fieber- und Badethermometer, sowie alle Artikel zur Kranken-, Wöchnerinnen- und Kinderpflege finden Sie in der Spezialabteilung der

Drogerie von Apotheker Welcker

Dillenburg, Marktstrasse.

Hinsbergs

Raupenleim und Klebegürtel

empfiehlt

Drogerie A. Dorisch, Herborn.

Zahnschmerzen

hilft sofort „Dodo“. Fl. 50 Pf. Friedrich Miel, Drogerie, Herborn.

Tüchtiger

Former und Schmelzer

somit gesucht.

Eisenwerke Reunkirchen, Bez. Arnsberg.

Sirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 25. Oktober (20. n. Trinitatis)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Dejan Gaus.
Lieder: 19. 234.
1 Uhr: Rinder Gottesdienst.
Abends 8 Uhr in der Kirche.
Hr. Rand. Weinheimer.
Lied: 280.

Burg:

11 Uhr: Rinder Gottesdienst.
1 1/2 Uhr: Hr. Fr. Gaus.
Lieder: 19. 234.

Ullersdorf:

3 1/2 Uhr: Hr. Fr. Gaus.
Lieder: 19. 234.

Hörbach:

2 Uhr: Hr. Fr. Gaus.
Lieder: 19. 234.

Heil. Abendmahl.

Sirchberg:

Abds. 1 1/2, 8 Uhr: Hr. Fr. Gaus.

Tausen und Traunungen:

Hr. Dejan Prof. Gaus.

Montag, abends 9 Uhr:

Jünglingsverein im Vereins-

haus.

Dienstag, abends 9 Uhr:

Kriegsbeistunde in der Kirche.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jungfrauenverein in der Kirche.

Freitag, abends 8 Uhr:

Nähen im Vereins-